

Katharina Weber

„Unterwerfen mußttest du dich mir, der reichen Herrscherin!“

Leseranreden, poetische Selbstreflexion und Metafiktion
in E.T.A. Hoffmanns Märchen

Andreas Ackermann, Lothar Bluhm, Jan Hollm,
Stephan Merten, Michael Meyer, Anja Ohmer (Hg.)

KOLA

Koblenz-Landauer Studien zu
Geistes-, Kultur- und Bildungswissenschaften

Band 13

Katharina Weber

**„Unterwerfen mußttest du dich mir,
der reichen Herrscherin!“**

**Leseranreden, poetische
Selbstreflexion und Metafiktion
in E.T.A. Hoffmanns Märchen**

 **Wissenschaftlicher Verlag Trier**

Weber, Katharina: „Unterwerfen mußttest du dich mir,
der reichen Herrscherin!“ Leseranreden, poetische Selbstreflexion
und Metafiktion in E.T.A. Hoffmanns Märchen /

Katharina Weber. -

Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2015

Zugl.: Diss., Univ. Koblenz-Landau, Fachbereich 6, 2014

(Koblenz-Landauer Studien; Bd. 13)

ISBN 978-3-86821-523-6

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2015

ISBN 978-3-86821-523-6

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier

Bergstraße 27, 54295 Trier

Postfach 4005, 54230 Trier

Tel.: (0651) 41503

Fax: (0651) 41504

Internet: <http://www.wvttrier.de>

E-Mail: wvt@wvttrier.de

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Poetische Selbstreflexion und Metafiktion	7
2.1 Selbstreflexion und Selbstreferenz	8
2.2 Metafiktion	12
2.2.1 Metagattungen: Satire, Parodie, Kontrafaktur	20
2.2.2 Märchen als Metagattung: vom Erzählen erzählen	22
2.3 Selbstreflexion und Metafiktion in der Narratologie	24
2.4 Erzählen und Erfinden	27
3. Hoffmann und die Romantik	35
3.1 Philosophie des Idealismus	41
3.2 Progressive Universalpoesie	45
3.3 Hoffmanns Poetik	52
3.3.1 Serapiontik & Callot	52
3.3.2 Metafiktion	59
3.3.3 Leseranreden	63
3.3.4 Hoffmanns Märchen	64
4. <i>Der goldene Topf</i> – die Poetisierung des Lesers	67
4.1 Inhalt & Struktur	68
4.2 Der Atlantis-Mythos	70
4.3 Der Weg zur Erkenntnis	73
4.3.1 Anselmus	73
4.3.2 Der Erzähler	77
4.4 Leseranreden	77
4.4.1 Die dialektische Auflösung der poetischen Programmatik	81
4.4.2 Der Leser	85
4.4.3 Schreiben	89
4.5 Selbstreflexion und Metafiktion	90

5. <i>Nußknacker und Mausekönig</i>	95
5.1 Inhalt & Struktur	96
5.2 Droßelmeier	97
5.3 Marie	101
5.4 Krieg, Essen & Phantasie	103
5.5 Leseranreden	106
5.6 Rahmengespräch	114
6. <i>Das fremde Kind</i>	115
6.1 Inhalt & Struktur	115
6.2 Wissenschaft vs. Phantasie	117
6.3 Das fremde Kind	118
6.4 Magister Tinte	121
6.5 Die Eltern	123
6.6 Die Kinder	124
6.7 Leseranrede	129
7. <i>Klein Zaches genannt Zinnober</i>	131
7.1 Inhalt & Struktur	132
7.2 Balthasar	135
7.3 Zaches	138
7.4 Leseranreden	144
7.5 Metafiktion – Selbstreflexion	147
7.5.1 Intertextualität	147
7.5.2 Satire	148
7.5.3 Poetische Modelle	150
7.5.4 Erzählinstanz	151
7.5.5 Fiktionsreflexion	153
8. <i>Prinzessin Brambilla</i> – potenzierte Lektüre	155
8.1 Vorwort	156
8.1.1 Jacques Callot	157
8.1.2 Rom	159
8.1.3 Theater	161

8.1.4 Prinzessin Blandina	164
8.1.5 Hoffmanns Theater	165
8.2 Inhalt & Struktur	167
8.3 Identitäten	175
8.3.1 Giglio	176
8.3.2 Giacinta	177
8.3.3 Celionati & Ruffiamonte	179
8.3.4 Bescapi & Beatrice	180
8.4 Der chronische Dualismus	183
8.5 Der Urdargarten-Mythos	185
8.6 Der Text im Text	193
8.6.1 Theaterbesuch	194
8.6.2 Der Tanz	195
8.6.3 Giacinta als Prinzessin Brambilla	197
8.7 Möbiusband-Struktur	200
8.7.1 Leseranreden	203
8.7.2 Permanente Leseranrede	205
8.8. Ergebnisse?	208
9. Die Königsbraut	211
9.1 Inhalt & Struktur	212
9.2 Märchenparodie	213
9.2.1 Dapsul	213
9.2.2 Amandus	215
9.2.3 Ännchen	219
9.2.4 Daucus Carota	220
9.3 Der Ring	223
9.4 Selbstreflexion und Metafiktion	224
9.4.1 Rahmung	224
9.4.2 Paratexte	225
9.4.3 Narrative Poetik	226
9.4.4 Erzählinstanz und Leseranreden	228
9.5 Atlantis oder Gemüsegarten	234
10. Fazit	241

Literatur	247
Siglenverzeichnis	247
Primärliteratur	247
Sekundärliteratur	248
Internetquellen	257

1. Einleitung

Dass fiktive Figuren nicht lebendig werden können, wird wohl niemand ernsthaft bestreiten wollen. Und doch bleibt genau diese Vorstellung eine der faszinierendsten unserer Kulturgeschichte. In den letzten Jahrzehnten ist der Anteil an Erzählungen in Literatur und Film, die dieses Motiv, auch Metalepse genannt, umsetzen, enorm angestiegen. Vor allem in der Kinder- und Jugendliteratur, aber auch in aufwändigen Hollywoodproduktionen wie *Inception* (2010) können „reale“ Figuren in Fiktionen springen und fiktive Figuren in die „Realität“. Auch verwandte Phänomene, die die Grenzen von Realität und Fiktion verwischen oder thematisieren, haben Konjunktur: Im deutschen Privatfernsehen boomen Sendungen der sogenannten „Scripted Reality“, bei denen dem Zuschauer nicht mehr klar erkennbar wird, was gespielt ist und was real. Die mehrfach ausgezeichnete US-Comedyserie *30 Rock* (2006-2013) handelt von der Entstehung einer Comedyserie. Im Horrorklassiker *The Ring* (2002) kann eine Untote von einer Videokassette durch den Fernseher in die Realität steigen. Auch die Werbung nutzt die Figur der Metalepse inzwischen – in Berlin steht ein lebensgroßes pinkfarbenes Barbie-Haus, in dem Mädchenträume wahr bzw. produziert werden, und für Tippex laufen auf dem Onlineportal *youtube* Werbevideos, in die der Zuschauer per Mausclick und Tastatur eingreifen muss, sonst funktionieren sie nicht.¹ In der jüngeren deutschsprachigen Literatur ist die Metalepse spätestens seit 2009 mit Daniel Kehlmanns Bestseller *Ruhm* vor einem breiten Publikum etabliert worden. Sogar in Computerspielen wird die Spiel-im-Spiel-Struktur eingesetzt. So bleibt die Diskussion um die Wirkung von Fiktion nicht der Kritik vorbehalten, sondern wird auch und gerade in den entsprechenden Medien selbstreflexiv thematisiert. Die Figur des lesehütigen Don Quijote bleibt jedem Leser ein mahnendes Beispiel, aber auch für den Werther-Effekt und das Cardillac-Syndrom standen literarische Motive Pate, die fatale Auswirkungen hatten.²

Die wissenschaftliche Beschreibung von literarischen Phänomenen, die die Grenzen zwischen Fiktion und Realität ausloten, und die Untersuchung ihrer Bedeutung hinken allerdings der ästhetischen Entwicklung um Jahrzehnte hinterher. Allenfalls die literarischen Anfänge der poetischen Selbstreflexion in der deutschen Romantik sind über die engeren Expertenzirkel hinaus bekannt und hinreichend untersucht worden. Eine Vertiefung der Problemstellung verspricht auf diesem Terrain deshalb auch in besonderer Weise Gewinn.

1 Tippexperience 2011: *A hunter shoots a bear* [<https://www.youtube.com/watch?v=4ba1BqJ4S2M> (Zugriff am 26.8.2013)]. Tippexperience 2012: *Hunter and bear's 2012 birthday party* [<https://www.youtube.com/watch?v=eQtai7HMBuQ> (Zugriff am 28.8.2013)].

2 Unter dem Werther-Effekt wird die Ausbreitung von Suizidwellen durch mediale Verbreitung verstanden, das weniger bekannte Cardillac-Syndrom geht zurück auf E.T.A. Hoffmanns Erzählung *Das Fräulein von Scuderi*, in der der Goldschmied Cardillac es nicht ertragen kann, seine Kunstwerke zu verlieren, und seine Kunden ermordet.

Wer sich mit romantischer Dichtung, insbesondere mit dem Erzählwerk E.T.A. Hoffmanns, beschäftigt, kommt nicht umhin, Phänomene poetischer Selbstreflexion zu betrachten. Die Zahl der Untersuchungen zu romantischer Ironie und Selbstreflexion ist immens. Bei genauerer Betrachtung der einschlägigen Literatur ergeben sich jedoch methodische und terminologische Problemstellungen, zu deren Lösung die vorliegende Studie einen Beitrag zu leisten sucht. So ist es zum Beispiel in der neueren Hoffmannforschung üblich, die metafiktionale Wirkung selbstreflexiver Textelemente zu betonen, was jedoch nicht immer mit der nötigen begrifflichen Trennschärfe vollzogen wird und bei genauerem Blick auf Methode und Terminologie durchaus kritikwürdig ist. Wann poetische Selbstreflexion in Metafiktion umschlägt bzw. ob die eine die andere bedingt, bedarf immer noch einer eindeutigen Klärung. Das Werk E.T.A. Hoffmanns eignet sich ganz besonders für eine solche Untersuchung, denn Hoffmann hat nicht nur die erste narrative Metalepse der deutschsprachigen Literatur geschaffen,³ sondern er benutzt sehr häufig einen Kunstgriff, der die Mitarbeit des Lesers am Entstehen der Fiktion betont und diese damit sogleich bricht: die direkte Leseransprache.⁴ So kommt der Rolle der Lektüre eine keineswegs vernichtende Bedeutung zu, wie es die oben aufgeführten Beispiele suggerieren könnten, sondern es wird über das Einbrechen der Literatur in die Wirklichkeit eine Poetisierung des Lesers vollzogen, die das von den Romantikern geforderte Goldene Zeitalter einzuleiten bestrebt ist.

Das jüngste von Kremer herausgegebene Hoffmann-Handbuch aus dem Jahr 2009 unternimmt den Versuch einer systematischen Darstellung von „Narrativik, Motivik, Medialität etc.“ in Hoffmanns Gesamtwerk. Schon beim Blick auf das Inhaltsverzeichnis fällt auf, dass mindestens neun der 26 aufgeführten Charakteristika dem Verhältnis von Realität und Fiktion in Hoffmanns Werk gewidmet sind: Arabeske, Doppelgänger, Herausgeberfiktion, Ironie/Humor, Phantastik und Alltäglichkeit, Poetik des Konjunktivs/Leseransprache, Selbstreflexion, Serapiontik, Wiederholung. Auch das in der Hoffmann-Forschung postulierte Serapiontische Prinzip beinhaltet eine Produktions- und Rezeptionsästhetik, lässt sich jedoch schwerlich auf alle Hoffmann'schen Werke anwenden, da es erst in den *Serapions-Brüdern* (1819) formuliert wird. Problematisch ist dabei außerdem, dass einige Werke innerhalb der *Serapions-Brüder* schon vor der Formulierung des Prinzips fertig gestellt waren und dass das Serapiontische Prinzip eine letztlich so basale wie banale Voraussetzung für das Dichten fordert: die lebendige Vorstellung als Anschauung, das Sehen vor dem inneren Auge.

Eine einfache Möglichkeit, das oben genannte terminologische Problem zu umgehen, bietet der Begriff der Metaisierung. Die progressive Universalpoesie nach Schlegel hat

3 Scheffel, Michael. „Metaisierung in der literarischen Narration“. *Metaisierung in Literatur und anderen Medien: Theoretische Grundlagen – Historische Perspektiven – Metagattungen – Funktionen*. Hg. Janine Hauthal u.a. spectrum Literaturwissenschaft 12. Berlin u.a.: De Gruyter, 2007. S. 168.

4 Auch dieses Stilmittel wird uneinheitlich benannt: Apostrophe, Apostrophierung, Leseransprache, Leseransprache.

den Anspruch, zugleich Literatur und Literaturtheorie zu sein, und fordert deshalb von jeder literarischen Arbeit ihre Metaisierung. „Metaisierung bedeutet im Kontext der Literatur und anderer Medien das Einziehen einer Metaebene in ein Werk, eine Gattung oder ein Medium, von der aus metareferentiell auf Elemente oder Aspekte eben dieses Werkes, dieser Gattung oder dieses Mediums als solches rekurriert wird. Dies geschieht in Form ausdrücklicher oder wenigstens angedeuteter (rationaler) Aussagen, Kommentare usw., die ein Medien- bzw. Literaturbewusstsein voraussetzen.“⁵

Eine literarische Gattung, der sich die Metaisierung förmlich aufdrängt, ist das Märchen. Die Gründe dafür sind vielfältig, liegen aber mit Sicherheit in der spezifischen Rolle, die der Oralität in der Gattung zugeschrieben wird.⁶ Dass Märchen nicht nur im Zusammenhang mit narrativer Selbstreflexion interessant sind, sondern sogar generell als Metagattung interpretiert werden können, und dass diese Metagattung wiederum ihre Ursprünge in der romantischen Epoche hat, beschreibt Kreuzer. „Zu Metatexten werden Texte oder Textteile gezählt, die in Analogie zur Metasprache als eine selbstreferentielle Reflexionsform zu verstehen sind, bei der von einer logisch übergeordneten Ebene Textualität, Medialität und Konstruiertheit reflektiert werden.“⁷ Kreuzer beruft sich auf eine Hierarchie von Erzählebenen, die es generell jedoch zu hinterfragen gilt. Denn der Effekt von Metalepsen, Mises en abyme und ähnlichen metaisierenden Phänomenen ist vor allem, dass das vom Leser angenommene Machtverhältnis in der Autor-Erzähler-Figuren-Konstellation auf den Kopf gestellt wird.⁸

5 Wolf, Werner. „Metaisierung als transgenerisches und transmediales Phänomen: Ein Systematisierungsversuch metareferentieller Formen und Begriffe in Literatur und anderen Medien.“ *Metaisierung in Literatur und anderen Medien: Theoretische Grundlagen – Historische Perspektiven – Metagattungen – Funktionen*. Hg. Janine Hauthal u.a. spectrum Literaturwissenschaft 12. Berlin u.a.: De Gruyter, 2007. S. 31.

6 Imitiert das sogenannte „Volksmärchen“ Oralität, so inszeniert das sogenannte Kunstmärchen sie.

7 Kreuzer, Stefanie. „Märchenhafte Metatexte‘: Formen und Funktionen von Märchen-elementen in der Literatur. *Metaisierung in Literatur und anderen Medien: Theoretische Grundlagen – Historische Perspektiven – Metagattungen – Funktionen*. Hg. Janine Hauthal u.a. Berlin u.a.: De Gruyter, 2007. S. 286.

Wenn auch das Ergebnis aus verschiedenen Gründen richtig ist, so ist Kreuzers Herleitung doch schief. Sie geht von einem inzwischen überkommenen Märchenbegriff aus und übersieht, dass spätestens mit Neuhaus' umfangreicher Monographie von 2005 der Märchenbegriff die Trennung von Kunst- und Volksmärchen überwunden hat. Als konstitutive Merkmale der Märchengattung gelten nun vor allem das Wunderbare, ein besonderer Ausdruck von Oralität und Erzählen – und intertextuelle Märchenbezüge. So kommt Kreuzer zu einer stufenweisen Herleitung der Metagattung Märchen, die sich auf die Komplexität der Erzählstruktur und damit der Reflexivität der einzelnen Texte stützt. Bezeichnenderweise kommt dabei gerade der – fragwürdigen – Interpretation der Erzählzusammenhänge des *Goldnen Topfes* besondere Bedeutung zu.

8 Dieser Vorgang ist deshalb so faszinierend, weil er nur im menschlichen Bewusstsein möglich ist. Dem Bewusstseinsphilosophen Douglas Hofstadter zufolge besteht das

Dass gerade E.T.A. Hoffmanns Märchen Schlegels Literaturkonzeption auf radikale Weise umsetzen, ist spätestens seit Strohschneider-Kohrs' *Die romantische Ironie in Theorie und Gestaltung* (1960) unumstritten. Untersuchungen, die alle Märchen Hoffmanns in den Blick nehmen und Systematisierungsversuche unternehmen, sind jedoch selten.⁹ Trotzdem werden in der Hoffmann-Forschung poetische Prinzipien formuliert – das Serapiontische Prinzip und das Callot'sche Prinzip –, die Hoffmanns vermeintliche Poetik bestimmen und die generell das Verhältnis von Realität und Fiktion thematisieren bzw. in Frage stellen und metaisieren.

Schließt man die jüngsten Ergebnisse der Metafiktions- und Märchenforschung mit denen der Hoffmann-Forschung kurz, müssten auf der einen Seite Aussagen über Metaisierung, poetische Selbstreflexion und Metafiktion (nicht nur) im Märchen und auf der anderen Seite solche über eine Hoffmann'sche (Märchen)Poetik möglich werden.

In der vorliegenden Arbeit soll deshalb anhand der Untersuchung der Leseranreden in Hoffmanns Märchen der Versuch unternommen werden, diese Systematisierung von Hoffmanns „Poetik“ weiter voranzutreiben. Gibt es eine Hoffmann'sche *Märchenpoetik*? Dieser Fragestellung liegt die These zugrunde, Hoffmanns Märchen postulierten (unter anderem über die Leseranreden) eine spezifische Rezeptionsästhetik, die ihre Lektüre bzw. Interpretation auf eine bestimmte Weise leite. (Dass die Leseranreden im *Goldnen Topf* und in der *Prinzessin Brambilla* eine entscheidende poetologische und inhaltliche Bedeutung haben, ist hinlänglich bekannt.)

In einem ersten Schritt wird das definitorische Problem der Begriffe Selbstreflexion, -referenz, -bezüglichkeit und Metafiktion aufgegriffen und eine einheitlichere Begrifflichkeit vorgeschlagen. Bei dem Versuch, selbstreflexive und metafiktionale Elemente eines narrativen Textes zu erläutern, wird das erzähltheoretische Vokabular äußerst kritikwürdig. Eine narrative Metalepse beispielsweise kann nur entstehen, wenn die Erzählebenen auch Fiktionsebenen sind, die Erzähltheorie unterscheidet solche jedoch nicht. Auch sind Metalepsen denkbar, die nicht durch paradoxe Beziehungen von Erzählebenen entstehen, wie zum Beispiel in *Tlön, Uqbar, Orbis Tertius* von Borges.

In einem zweiten Schritt werden die poetologischen, programmatischen und philosophischen Voraussetzungen der romantischen Epoche ebenso wie die Grundzüge der Hoffmann'schen „Poetik“ dargestellt. Die romantische Poesie fächert mithilfe der ihr

Bewusstsein aus Hierarchien/Vorstellungswelten, deren höhere Ebenen die unteren aushebeln können, obwohl sie aus ihnen entstanden sind/von ihnen abhängen – Metalepsen. Vgl. Hofstadter, Douglas. *Ich bin eine seltsame Schleife*. Stuttgart: Klett-Cotta, 2008.

9 Vgl. Loecker, Armand de. *Zwischen Atlantis und Frankfurt: Märchendichtung und Goldenes Zeitalter bei E.T.A. Hoffmann*. Frankfurt a.M./Bern: Lang, 1983.

Vitt-Maucher, Gisela. *E.T.A. Hoffmanns Märchenschaffen: Kaleidoskop der Verfremdung in seinen sieben Märchen*. Chapel Hill/London: University of North Carolina Press, 1989.

Neuhaus, Stefan. *Märchen*. Tübingen/Basel: Franke, 2005.